

BESPRECHUNGEN

Theologie

Lexikon für Theologie und Kirche. Sonderausgabe. 14 Bände. Freiburg: Herder 1986. 10000 S., 103 Ktn., 557 Abb. Paperback-Kassette 398,-, ab 1. 1. 1987 498,-.

Der erste Band der zweiten Auflage des Lexikons für Theologie und Kirche erschien 1957, der zehnte und letzte des alphabetischen Teils Ende 1965, während der letzten Sitzungsperiode des Zweiten Vatikanischen Konzils. Daß die Ergebnisse des Konzils nicht verarbeitet werden konnten, liegt auf der Hand: Elf der sechzehn Dokumente wurden erst verabschiedet, als das Lexikon bereits vollendet war. Für die Vorbereitung und die Diskussionen des Konzils hingegen hat es eine nicht geringe Rolle gespielt. Von der ersten Auflage (10 Bände, 1930–1938) unterschied es sich nicht nur durch den fast doppelt so großen Umfang der einzelnen Bände und den zusätzlichen Registerband (Bd. 11), sondern vor allem durch die größere Aufmerksamkeit, die es den systematischen Fächern (Dogmatik, Bibeltheologie, Grundlagenfragen) widmete. Deswegen ist es mehr geworden als eine „bloße getreue Inventarisierung der schon fertigen Ergebnisse in der katholischen Theologie“, wie es die beiden Herausgeber, Karl Rahner und Joseph Höfer, im Vorwort zum ersten Band erhofften – in erster Linie ein Verdienst Karl Rahners, dessen einzigartige theologische Kompetenz das gesamte Lexikon prägt. Natürlich ist das Lexikon in manchen Punkten nicht mehr auf dem Stand der derzeitigen Diskussion, vor allem in den Literaturangaben. Aber als Nachschlagewerk und Informationsquelle hat es mit seinen 22000 Stichwörtern nichts Vergleichbares und ist daher auch heute unentbehrlich. Die drei Konzilsbände (Band 12–14, 1966–1968) sind ohnedies nach wie vor höchst aktuell. Sie bringen alle Konzilsdokumente im lateinischen Original und in deutscher Übersetzung, dazu Einleitungen und Kommentare, die, weil von maßgeblichen Konzilstheologen verfaßt, eine authentische Interpretation der Konzilsbe-

schlüsse geben. Durch den Neudruck, der trotz des etwas kleineren Formats erstaunlich gut lesbar blieb, wird das Werk nun auch denen zugänglich, denen die fast zehnmal so teure Leinenausgabe nicht erschwänglich ist. W. Seibel SJ

FISCHER, Klaus P.: *Gotteserfahrung*. Mystagogie in der Theologie Karl Rahners und in der Theologie der Befreiung. Mainz: Matthias-Grünwald 1986. 143 S. Kart. 19,80.

Klaus P. Fischer hat sich durch sein Buch über die Anthropologie Karl Rahners „Der Mensch als Geheimnis“ (1975) als guten Kenner der Theologie Rahners ausgewiesen. Er arbeitet in dieser neuen Publikation jenen Aspekt in Rahners Denken heraus, der schon damals für ihn von Bedeutung war: die Mystagogie. Dieses Stichwort Rahnerscher Theologie weist viele Verbindungen auf: eine zur Theologie der Väterzeit, eine andere zu den Exerzitien des Ignatius von Loyola. Stammt von der Vätertheologie eher der Begriff, so von Ignatius das Grundmodell des Verständnisses von Gotteserfahrung, von Selbstmitteilung Gottes, von Wahl und Entscheidung. Alle für die Theologie Rahners entscheidenden Begriffe sind mit der Mystagogie, also mit der Einführung in das Geheimnis des Lebens, das wir Gott nennen, verbunden.

Fischer klärt in sechs Kapiteln – immer wieder im Rückgriff auf die Exerzitien – Inhalt und Grenze, Methode und theologische Bedeutung einer geistlichen Erfahrung. Er tut dies in der Frage der „Anwendung der Sinne“, bei der Klärung der Theologie und Anthropologie der ignatianischen Exerzitien, bei der Deutung des Gebets als Grundakt des Menschen und bei der Einbettung von Mystagogie in die Kirche. Wichtig in diesen Kapiteln sind die – zuweilen für den theologisch weniger Gebildeten etwas kurz geratenen – Auseinandersetzungen mit den Kritikern Rahners.

Das letzte Kapitel ist überschrieben „Mystik und Politik“ und bespricht spirituelle Grundorientierungen sowohl der politischen Theologie von J. B. Metz wie der Befreiungstheologie. Trotz der Widerrede des Autors gegen den Vorwurf, „zwischen Rahners Mystagogie und der umstrittenen Theologie der Befreiung werde zu rasch und obenhin eine Verbindung hergestellt“ (122), bleibt der Eindruck bestehen, daß dieses

Kapitel eher eine zeitbedingte Zutat zur Mystagogie Karl Rahners ist, wobei allerdings aufgrund von Rahners Verständnis von Gottesliebe und Nächstenliebe zwischen Mystik und Politik nie ein Widerspruch entstehen können. Nicht zuletzt für die Beantwortung der Frage, ob Rahners Theologie mehr von Ignatius von Loyola oder mehr von Martin Heidegger bestimmt sei, ein wichtiges Buch.

R. Bleistein SJ

Kirchengeschichte

BACHT, Heinrich: *Die Tragödie einer Freundschaft*. Fürstbischof Heinrich Förster und Professor Joseph Hubert Reinkens. Köln: Böhlau 1985. XII, 381 S. (Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands. 20.) Lw. 114,-.

Als sein letztes Buch hat der Dogmatiker und Dogmenhistoriker Heinrich Bacht SJ (gestorben am 25. 1. 1986), der sich vor allem um die frühchristliche Zeit verdient gemacht hat, im Anschluß an seine Beschäftigung auch mit dem 19. Jahrhundert eine Erörterung des Briefwechsels vorgelegt, der von 1850 bis 1872 zwischen Joseph Hubert Reinkens (1873 der erste Bischof der Altkatholischen Kirche in Deutschland) und seinem Bruder Wilhelm (1889 als Pfarrer in St. Remigius in Bonn gestorben) gelaufen ist, in drei Bänden 1979 musterhaft ediert von Hermann Josef Sieben SJ. Die Briefe von Joseph Reinkens (die Antworten des Bruders Wilhelm scheinen nicht erhalten zu sein) bieten einen Reflex aller kirchlichen Konflikte jener Jahrzehnte (Streit um die Theologie von Georg Hermes und Anton Günther, Tendenzen der kirchenpolitischen Akteure, Döllingers Gelehrtenversammlung von 1863, die Entwicklungen zum Ersten Vatikanischen Konzil), oft auch von persönlichen Motiven bestimmt.

Der Verfasser spürt bei der Auswertung der Briefe selbst die Schwierigkeit, seinen „Leitfaden“ nicht zu verlieren, nämlich den von ihm gewählten Titel des Buchs: „Die Tragödie einer Freundschaft“ zwischen dem Breslauer Fürstbischof Heinrich Förster und dem von ihm zunächst protegierten, vom Niederrhein stammenden, 1850 dem Regiment (Bacht: „energisch, um

nicht zu sagen brutal“) des Kölner Kardinals Johannes Geissel entflohenen und 1853 zum Professor für Kirchengeschichte in Breslau ernannten J. Reinkens. Dessen von Victor Conzemius 1970 gezeichnetes Porträt wird, wenn auch wohl kaum wesentlich verändert, um viele Details ergänzt. Bemerkenswerte Auskünfte über Heinrich Förster sind aus Reinkens' Briefen zu gewinnen, wenn man die Wechselbäder dieser Beziehung, die mit einer schwärmerischen Verehrung für Förster beginnt und in heftiger Verbitterung des 1872 Exkommunizierten endet, historisch-psychologisch analysiert. Aber trotz der überschwenglichen Festpredigt von Reinkens zur Inthronisation Försters (1853) wird die Freundschaft schon nach dessen Amtsantritt getrübt und ist im Grund bereits 1860 zu Ende. Die Anlässe sind vielfältig: der keineswegs alleinstehende klerikale Ehrgeiz von Reinkens, sein Verhältnis zu dem Güntherianer Johann Bapt. Baltzer, seine Interventionen in Berlin, nicht zuletzt die Aversion der Schlesier gegen den Rheinländer (Bacht: „der schlesische Klerus, mit dem Förster sich nur zu sehr liierte“). War dies die „Tragödie einer Freundschaft“, war es überhaupt eine Freundschaft, oder läuft hier eine personenreiche Komödie ab, welche die peinliche Einmischung des Allzumenschlichen in zukunftssträchtige Fragen des Glaubens bloßlegt? Dies ist freilich auch ein Beitrag zur Kirchengeschichte.

O. Köhler

Jakob Bidermanns 'Utopia'. Edition mit Übers. und Monographie nebst vergleichenden Studien zum begedruckten Plagiat des Christoph Andreas Hörl von Wattersdorf. Bd. 1-2. Hrsg. v.